

**Erklärungen zum Evangelium
vom 3. Sonntag in der Osterzeit (B)
(Lukas 24, 35 - 48)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am dritten Sonntag in der Osterzeit hören wir einen Ausschnitt aus den Osterberichten des Evangelisten Lukas. Wir werden sehen, dass bei aller Ähnlichkeit jeder Evangelist auch seine Besonderheiten aufweist, die nur bei diesem Evangelisten zu finden sind. Hören wir also, worauf der Evangelist Lukas sein besonderes Augenmerk legt:

Die beiden Jünger, die von Emmaus zurückgekehrt waren,

35 erzählten den Elf und denen die mit ihnen versammelt waren, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach.

36 Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

37 Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.

38 Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen?

39 Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.

40 Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

41 Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier?

42 Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch;

43 er nahm es und aß es vor ihren Augen.

44 Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.

45 Darauf öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften.

46 Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen

47 und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden. Angefangen in Jerusalem,

48 seid ihr Zeugen dafür.

Das Evangelium beginnt mit dem Verweis auf die sogenannten Emmaus-Jünger. Lukas ist der einzige Evangelist, der von diesen beiden Jüngern erzählt, die nach der Enttäuschung über das Schicksal Jesu Jerusalem verlassen hatten, um nach Emmaus zu gehen. Dieser Ort wurde nicht zufällig gewählt. Emmaus ist der letzte Ort, an dem die Juden noch einmal einen militärischen Triumph errungen hatten. 200 Jahre früher - im Rahmen der Makkabäer-Aufstände - hatte Judäa noch einmal vorübergehend die politische Unabhängigkeit errungen. Die beiden Jünger blicken jetzt wehmütig in die glorreiche Vergangenheit zurück. Während sie noch unterwegs waren, gesellt sich Jesus zu ihnen, spricht mit ihnen, erschließt ihnen den Sinn der Schrift, aber sie erkannten ihn erst als Jesus ihnen das Brot brach. Das Wort und das Brechen des Brotes sind die Orte wo man dem Auferstandenen begegnen kann.

Die zurückgekehrten Jünger werden nun von den anderen Elf empfangen, die ebenfalls schon eine österliche Erfahrung gemacht haben. Die beiden Heimkehrer erzählen jetzt von ihrem Erlebnis. Dann heißt es: „Während sie noch darüber redeten, ...“Das heißt, sie waren noch ganz beschäftigt

mit dieser Erfahrung, die sie mit Jesus gemacht haben über ihn gesprochen, da trat er in ihre Mitte. Wir werden an ein Wort aus dem Matthäus-Evangelium erinnert, wo es heißt: *„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“* (Matthäus 18,20) Es ist nicht zufällig, dass hier steht: Jesus trat in *ihre Mitte*. Jesus kommt also in ihre Mitte. Er ist nicht vor der Gemeinschaft, er ist nicht über der Gemeinschaft, sondern er kommt in ihre Mitte, sodass alle Jünger den gleichen Abstand zu ihm haben. Da ist also keine Hierarchie zu bemerken. Denn ihr alle seid Brüder, sagt Jesus an anderer Stelle. Dort wo diese brüderliche Gemeinschaft herrscht, dort kann Jesus in der Mitte sein.

Das erste Wort, das Jesus sagt: *„Der Friede sei mit euch!“*, klingt im Deutschen wie ein Wunsch. Im Original heißt es: *„Friede euch!“* Dieser Friede ist eine Gabe, ein Geschenk, ein österliches Geschenk, das von Jesus kommt. Aber zunächst erzeugt es noch keinen Frieden im Herzen der Jünger, denn wir haben gehört: *„Sie erschrecken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.“* Wir können diese Angst verstehen, denn es ist ja nach dem Gesetz des Alten Bundes verboten mit den Geistern der Toten zu kommunizieren. Sie glauben da einen Totengeist zu sehen. Denken wir an die Geschichte von König Saul, der die Hexe von Endor aufgesucht hat, damit sie ihm den Totengeist des Propheten Samuel heraufkommen lässt. Das ist eine Gräuelsünde. Sie haben Angst, sie erschrecken.

Jesus aber fragt: *„Was seid ihr so bestürzt?“* Hier wird ein Wort verwendet, das im Lukas-Evangelium so nur noch an einer einzigen anderen Stelle erwähnt wird, und zwar ganz am Anfang des Evangeliums: Da wird das Erschrecken des Priesters Zacharias im Tempel von Jerusalem beschrieben, der plötzlich neben sich einen Engel sieht. Vom Priester im Tempel sollte man erwarten können, dass er nicht erschrickt, wenn er einem Boten Gottes begegnet. Genauso sollte man jetzt von den Jüngern erwarten, dass sie nicht erschrecken, wenn Jesus in ihre Mitte tritt. Denn sie haben ja schon Erfahrungen mit dem Auferstandenen gemacht. Erstens hat Jesus die längste Zeit angekündigt, dass er sterben und am dritten Tag auferstehen wird. Jetzt sind die Emmaus-Jünger Jesus begegnet und zuvor ist auch Simon Petrus schon dem Auferstandenen begegnet. Warum also erschrecken sie jetzt?

Es zeigt sich darin, dass diese Erfahrung so neu ist und sie noch gar nicht wirklich wissen, wie sie diese Erfahrung einordnen sollen, was da geschehen ist. Das muss erst nach und nach in ihr Bewusstsein und in ihre Herzen dringen. Jesus fragt dann weiter: *„Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen?“* Jesus muss den Jüngern helfen, das Erfahrene wirklich zu begreifen. Er muss ihnen helfen zu begreifen, dass er wirklich auferstanden ist und was Auferstehung bedeutet. Er tut es in drei Schritten. Zunächst einmal sagt er:

- *„**Seht** meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst.“*
- *„**Fasst mich doch an** und begreift:
Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.“*

Sehen und berühren sind die ersten Schritte, aber die Jünger können es vor Freude immer noch nicht glauben. Es gibt manchmal solche Dinge, die scheinen zu schön, um wahr zu sein. So geht es jetzt den Jüngern. So schreitet Jesus jetzt zu einem dritten, drastischen Schritt, der so nur im Lukas-Evangelium überliefert ist:

- *„**Habt ihr etwas zu essen hier?**
Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen.“*

Wir haben hier den körperlichsten Ausdruck der Auferstehungserfahrungen aller Evangelien. Sehen und berühren kennen wir auch aus anderen Evangelien. Auch die Frage: *„Habt ihr etwas zu essen?“* kennen wir aus dem Johannes-Evangelium. Auch da bringen die Jünger Fisch, aber nur Lukas berichtet, dass Jesus vor den Augen der Jünger aß. Der Evangelist bringt damit die Auferstehungserfahrung der Jünger zum Ausdruck.

Trotzdem täuscht auch das Lukas-Evangelium nicht darüber hinweg, dass dieser Auferstehungsleib ein Leib von anderer Qualität war als der irdische, sterbliche Leib. Die Emmaus-Jünger, zum Beispiel, erkennen Jesus die längste Zeit nicht, obwohl er mit ihnen spricht und ihnen die Schrift erklärt. Erst beim Brechen des Brotes gehen ihnen die Augen auf. Es ist also eine reale Erfahrung, aber doch auch eine Erfahrung, die leiblich und geistlich zugleich ist.

Dass Jesus als letzten Beweis seiner leiblichen Auferstehung das Zeichen des Essens wählt, ist keineswegs nebensächlich. Denn Christen erkennt man nicht am Fasten: *„Können denn die Hochzeitsgäste fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“* Das Fasten der Christen beschränkt sich auf den Tag, an denen ihnen der Bräutigam genommen ist. Aber der Bräutigam, der gegenwärtig ist, ist immer Anlass zur Festfreude. Christen erkennt man am Brotbrechen, Christen erkennt man am Festmahl, an der Mahlgemeinschaft. Dieses Mahl bereitet Jesus. Er ist der, der das Brot schenkt, aber die Jünger sind gerufen den Fisch zu bringen, die Beilage. Dieses Festmahl kann nur stattfinden, wenn Jesus sich gibt und zugleich auch die Jünger geben, was sie haben und was sie sind. Das führt erst wirklich zum österlichen Fest, zur österlichen Freude.

Nun finden wir auch im Lukas-Evangelium die Einladung Jesu an die Jünger: alles, was sie mit ihm erlebt haben, in einem neuen Licht zu sehen. Jesus sagt: *„Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: ...“* Diese Einleitung klingt etwas sonderbar. Wo ist Jesus denn jetzt? Er ist doch *bei* ihnen. Nein, er ist nicht *bei* ihnen, er ist jetzt *in ihrer Mitte*. Das ist jetzt anders als früher. Als Jesus die Jünger mit dem Ruf: *Hinter mich!* - im Deutschen meistens: *Mir nach!* - in die Nachfolge gerufen hat, da war Jesus *vor* ihnen, er ging ihnen voraus. Jetzt ist er in ihrer Mitte, in der Mitte ihrer Gemeinschaft.

Jesus verweist nun auf die Heilsgeschichte des Alten Bundes. Nun kann auch diese Heilsgeschichte neu gelesen und neu gedeutet werden: *„Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“* Auch hier haben wir eine Nuance, die sich sonst nirgends findet. Meistens ist die Rede vom Gesetz und den Propheten. Hier werden zusätzlich auch die Psalmen genannt. Auch das Gebet des Bundesvolkes kann nun in einem neuen Licht gelesen und verstanden werden.

Dann heißt es: *„Darauf öffnet er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften.“* Hier wird nicht der übliche Begriff für „öffnen“ verwendet, das wäre im Griechischen „anoigo“, sondern ein Begriff, für den es im Deutschen eigentlich keine Entsprechung gibt: „dianoigo“. Mit diesem Begriff wird auch die „Erstgeburt“ bezeichnet, weil die Erstgeburt den Schoß der Frau öffnet. Man kann das nachlesen im zweiten Kapitel des Lukas-Evangeliums, wo Jesus im Zusammenhang mit der Darstellung im Tempel als der Erstgeborene bezeichnet wird. Es heißt dort wörtlich: *„arsen dianoigon metran, der männliche Öffner des Schoßes“ (Lukas 2,23)* Damit ist aber auch gesagt, dass da ein Öffnen stattfindet, dem kein Schließen mehr folgt. Eine Mutter bleibt für immer Mutter. Wir bekommen damit aber auch ein neues Verständnis, was mit Offenbarung gemeint ist: Jesus ist die letzte und äußerste Offenbarung des Vaters. Wir sagen, mit der Zeit der Apostel ist die Offenbarung abgeschlossen. Das bedeutet aber nicht, dass wir nun nichts Neues mehr erwarten können. Vielmehr ist der Vorgang der Offenbarung, also der Öffnung abgeschlossen, so wie der Erstgeborene endgültig den Schoß der Mutter öffnet. Jetzt ist etwas offen. Es heißt hier auch: *„Er öffnete ihren Sinn für das Verständnis der Schriften.“* Nun wird uns ganz klar die Richtung gezeigt, wohin die Schrift weist, wie ein Vektor, wie ein Richtungspfeil. Es wäre also falsch, jetzt nur auf den Finger zu schauen, der in die Richtung zeigt, sondern wir müssen in die Richtung schauen, in die der Finger zeigt oder in die der Richtungspfeil gerichtet ist. Dann beginnt mit der Offenbarung ein Weg. Die Offenbarung ist nicht in dem Sinn abgeschlossen, dass wir jetzt einen Satz von Sätzen hätten oder Dogmen, die wir wie einen Schatz unveränderlich besitzen, sondern wir haben jetzt einen Weg, den wir gehen können. Jesus ist in der Mitte der Jünger und er ist fortwährend der, der die Schrift auslegt und für jede Zeit neu verstehen lässt. Genauso müssen die Jünger jetzt den Weg mit Jesus im Licht der Offenbarung gehen.

Das, was Jesus sagt macht auch deutlich, wie man mit der Schrift umgehen muss. Jesus sagt: *„So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden.“* Nun ist das aber so in den Texten des Alten Testaments, nirgendwo wörtlich zu finden. Aber im Licht der Auferstehung kann man auch diese Texte in einem neuen Licht sehen und in einer neuen Logik deuten und durchaus verstehen, dass alles auf dieses Ziel hinläuft. Genauso müssen wir die Texte der Heiligen Schrift lesen, auch die Texte der Evangelien. Im Laufe des Gehens werden wir immer neu verstehen, wohin Jesus uns führt. Jesus sagt: *„...allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden.“* Mit Sünden sind nicht irgendwelche moralischen Fehlleistungen gemeint. Der Begriff „Sünde“ im Alten Testament und auch im Griechischen meint Zielverfehlung. Wenn ihnen das Evangelium verkündet wird, dann können sie

ihren Sinn ändern. Auch sie können die Metanoia - die Umkehr – leben und die Richtung ändern. In dem Augenblick, wo sie die Richtung ändern, sind die Sünden, die Zielverfehlungen weggeschickt. Sie sind befreit davon und sie können den Weg im Licht des Ewigen Sinnes gehen.

Der Schlusssatz enthält dann noch einmal eine wichtige Pointe: *„Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür“*, sagt Jesus. Jerusalem, also das eigene Volk, wird jetzt den Völkern gleichgestellt. Auch Jerusalem muss die Metanoia, die Umkehr vollziehen, damit es nicht das Ziel verfehlt. Aber es beginnt jetzt eine neue Zeit. Der Weg in die Zukunft ist möglich. In Zeiten der Krise - so wie das auch die Emmaus-Jünger erlebt haben - ist manchmal der Sinn in die Vergangenheit gerichtet. Man denkt an frühere Herrlichkeit, an vergangene Glorie. Die Versuchung gibt es auch in der Kirche. Aber das wäre die falsche Richtung. Jesus eröffnet einen Weg in die Zukunft. Wenn wir in die Richtung gehen, in die er uns verweist, indem er uns den Sinn der Schrift erschließt, haben wir noch sehr viele neue Überraschungen vor uns. Wir gehen einen Weg des Lebens, wo noch vieles Unerwartete zu erfahren sein wird. Es ist Leben, das Gott schenkt: Leben in Fülle. Das ist das Geheimnis des Osterfestes.